

»Der Häuptling der merkwürdigen Riesenwesen hatte den Tafelberg hinaufgewiesen, so dass man ein gewaltiges Feuer, das dort oben loderte, erkennen konnte. Sein roter Schein leuchtete weithin. Und als der Deutsche voller Faszination das Schauspiel beobachtete, erklang plötzlich ein mächtiges Donnern, die Erde begann zu beben und Steine stürzten die Steilhänge des Berges hinab. Dem armen Kerl muss schwarz vor Augen geworden sein als er glaubte, dass Gott, der Herr, persönlich alle Heerscharen von Engeln zur Erde gesandt haben musste, um sie zu vernichten.«

Prolog

Nur sehr langsam zogen die Nebelschwaden durch das Flusstal und ließen die dunklen Baumkronen des Jahrtausende alten Regenwaldes sich wie die mächtigen Rücken von Sauriern aus der Tiefe einer längst vergangenen Welt nach oben schieben. Es war, als wären sie es überdrüssig, bis in die Unendlichkeit als Relikte einer nie mehr wiederkehrenden Urgewalt in der Erdkruste zu hausen. So drängten sie mit Macht empor und teilten die Wolken, um sich an der aufgehenden Sonne zu wärmen. Mit einem dumpfen Dröhnen, das von den Katarakten der Orinoco-Nebenarme herüberschallte, hatten sie sich angekündigt und stießen nun mit einem ohrenbetäubenden Gekreis nach oben. Miriaden von Vögeln und Insekten wurden in einem Bruchteil einer Sekunde in den Himmel katapultiert. Das heftige Zucken der Saurierrücken verriet eine unnatürliche Unruhe, so als würde ein heftiger Sturm an ihnen zerren.

Die Nebel des Morgens hatten längst das Weite gesucht und verschleierten nicht mehr das Spiegelbild im Auge des Beobachters oben an einem schmalen Aufstieg des schwarzen Berges. Klar und dunkel traten nun die mächtigen Baumkronen hervor und grenzten sich scharf gegen das noch etwas verwaschene Blau des Himmels ab. Das Auge vibrierte leicht, so als suchte es nach einem Fixpunkt, konnte ihn aber angesichts der unbegrenzten Fülle nicht finden. Schwer legte sich kurz darauf ein Augenlid darüber, schien einen kurz Moment unschlüssig zu sein, ob es sich überhaupt noch einmal hochziehen lassen sollte und schob sich dann wieder nach oben. Dann hatte das Auge seinen Fixpunkt: Drei riesige Gestalten standen auf einem etwas abgesetzten Plateau und starrten herüber.

Ein stoßweiser Atem kündete vom einschießenden Adrenalin, die Sehnen spannten sich, während Hände und Füße einen sicheren Halt suchten. Mit einem kurzen Schrei sprang der junge

Mann auf und hastete den schmalen Fußweg bis zum Einstieg in eine Felsspalte des schwarzen Berges hinauf.

»Sie sind da!«, schrie er und deutete mit zitterndem Arm den Weg hinunter, den er gekommen war. Die drei Frauen sahen sich voller Panik an. Der Schweiß hatte Haare mit Gesichtern verklebt. Sie ähnelten Furien nach dem vergeblichen Versuch, ihnen Teufel auszutreiben. Mit angstvollen Blicken suchten sie nach einem Ausweg, den einzig möglichen, die Felsspalte hinauf dem Gipfel des Berges entgegen.

Sie kämpften. Schritt für Schritt, Tritt für Tritt arbeiteten sie sich weiter voran. Der Gipfel war noch in weiter Ferne. Über ihnen drohte unheilvoll eine fast senkrechte Wand, uneinnehmbar für sie und doch die einzige Hoffnung. Die spitzen Felskanten schlitzten ihnen die Finger auf und drückten sich durch ihre Turnschuhe. Es war, als würde alles an diesem Berg ihren Verfolgern dienen.

Die Vier konnten sie hören. Weiter unten kamen sie den Weg hinauf und hatten wenig später den Einstieg in die Felsspalte entdeckt. Guturale Laute, die keiner Sprache dieser Welt gehören konnten, drangen zu ihnen hinauf. Zitternd hingen die vier Verfolgten in der Spalte, unfähig sich zu rühren. Sie versuchten ruhig zu bleiben, doch der Atem wurde immer schneller. Unsicherheit packte sie. Die Finger verkrampften sich. Blut trat zwischen geschundener Haut und dem unnachsichtigen Felsgestein hervor. Dann ein kurzer Schrei. Etwas polterte die Felsspalte hinunter, schlug mehrmals an und zersplitterte dann beim Aufprall.

»Meine Kamera«, stammelte eine der Frauen und wirkte gerade so, als wollte sie ihrem Requisit nachspringen.

»Weiter!«, schrie der junge Mann und schob die über ihm kletternde Frau an. Unschwer war zu hören, dass die Verfolger dabei waren, ihnen nachzusteigen.

»Tom, ich..., ich komme nicht mehr weiter!«, rief eine der Frauen, die mit einem Arm in eine schmale Spalte gerutscht war und dort offensichtlich festklemmte. Aus ihrer Stimme klang Panik, wilde ungezügelter Panik, denn sie zog an dem Arm mit solcher Macht, dass sie sich die Haut abzog und ihr das dadurch

freigesetzte Blut in Mengen in das helle Hemd sickerte. Der Angesprochene drückte sich aus der Felsspalte hinaus und kletterte außen am Berg hinauf über die junge Frau hinweg.

»Warte Lorie, ich helfe dir.« Die Aufgabe gab ihm etwas mehr Kontrolle über seinen Körper. Er schob seinen Arm in die Spalte hinein und tastete sich nach dem eingeklemmten Körperteil vor. Nach wenigen Versuchen hatte er erkannt, dass die junge Frau den Arm in einen kelchförmigen Felsenausschnitt nach unten gedrückt und ihn wie einen Sicherungshaken verkeilt hatte. Mit aller Kraft zog er ihn nach oben. Der laute Schmerzensschrei ließ ihn zwar zusammenzucken, hatte aber auch etwas Befreiendes.

»Komm jetzt, Lorie«, presste er heraus, denn er spürte, dass die junge Frau an einem Punkt war, an dem sie nicht mehr weiterwollte, weil sie nicht mehr konnte. Er packte sie unter den Achseln und schob sie weiter nach oben. Dann sah er den Felsen hinab. Mit Schrecken erkannte er, dass die Verfolger scheinbar mühelos die steilen Außenwände des Berges hinaufkletterten. Sie waren nur von oben zu erkennen, aber ihre mächtigen dunklen Körper schoben sich den Verfolgten mit einer Geschwindigkeit entgegen, die dem Mann die Unmöglichkeit einer Flucht mehr und mehr klar werden ließ. Er warf seinen Kopf nach oben, um zu erkennen, wie weit die anderen beiden Frauen waren, die während der Rettungsaktion weitergeklettert waren. Zwar konnte er nur ab und zu eine Hand oder ein haltsuchendes Bein erkennen, hatte aber das Gefühl, dass sie gut vorangekommen waren. Das gab ihm Mut.

»Wir schaffen das, Lorie!«, rief er und schob die junge Frau weiter nach oben. Sie erreichten nach kurzer Zeit ein kleines Plateau. Die Frau zog sich hinauf und half nun ihrerseits dem Helfer, der Schwierigkeiten hatte, sich über die Felskante zu rollen.

Er sah wieder hinauf zu den anderen beiden Frauen. Eine der beiden, vom Aussehen her eine Südamerikanerin, gestikuliert wild und zeigte auf ein paar Felsbrocken, die sich nach einem Steinschlag auf dem Plateau gesammelt hatten. Der Mann verstand sofort. Er nahm in jede Hand zwei mächtige Brocken und

beugte sich über den Rand der Plattform. Zunächst schreckte er zurück, denn der erste der Verfolger war nur noch wenige Meter unterhalb des Plateaurandes. Gleichwohl er nur den muskelbepackten Rücken des Mannes sehen konnte, warf er den ersten Stein mit aller Kraft in diese Richtung. Ein gutturaler Laut ließ erkennen, dass er mit seinem Wurf Erfolg gehabt hatte.

»Klettere nach oben, Lorie!«, schrie er.

»Nein, Tom! Ich lasse dich hier nicht allein!«

»Los hau ab!« Er schob die Frau an. Dann rannte er zurück und beugte sich wieder über den Plateaurand. Im gleichen Moment packte eine schwarze Hand, so groß wie ein Tennisschläger, nach einem Felsvorsprung. Reflexartig hob der junge Mann seinen Arm mit dem noch verfügbaren Felsbrocken und hieb ihn mit aller Kraft auf die klammernde Hand. Doch voller Schrecken erkannte er die Erfolglosigkeit seiner Anstrengung. Er rannte zurück zu dem Steinhäufen und griff sich den schwersten Brocken, den er nur mit Mühe heben konnte und schleppte ihm zum Rand des Plateaus.

Obwohl sich das alles in wenigen Sekunden abspielte, hatte er das Gefühl, das nun Folgende würde einer endlosen Zeitdehnung ausgesetzt sein. Er hob den Stein im gleichen Augenblick als sich sein Verfolger über den Rand des Plateaus ziehen wollte. Nur kurz sah er das Gesicht des Mannes und dennoch durchfuhr ihn ein so eiskalter Schreck, dass dieser drohte, seine den Felsbrocken stemmenden Arme weich werden zu lassen.

»Oh Gott!«, rief er nur und schien ewig zu brauchen, um eine letzte Entscheidung zu treffen. Dann stieß er den Felsbrocken nach vorn, hörte das hässliche Klatschen, als das Gesicht des Mannes getroffen wurde und sah, wie dieses mit einem langen Schmerzenslaut hinter der Felskante verschwand. Er traute sich nicht mehr nachzusehen, welche Wirkung er insgesamt bei den Verfolgern erzielt hatte, sondern folgte der jungen Frau, die sich, als wäre sie durch seine erfolgreiche Verteidigungshandlung neu motiviert, schon ein ganzes Stück nach oben gearbeitet hatte.

Sie wühlten sich durch einen schmalen Felsdurchlass hindurch

und rissen sich dabei ihre Kleider fast vom Leib. Doch die Angst drängte sie immer weiter nach vorn, so dass sie nicht einmal den Schmerz spürten, als sich die feinen Felsvorsprünge wie Messer in ihre Arme und Beine bohrten. Der Mann blickte an der jungen Frau vor ihm vorbei wieder nach oben. Die anderen beiden waren nicht mehr zu sehen.

»Maria, wo seid ihr?«, rief er. Es dauerte eine Ewigkeit bis endlich das Gesicht der Südamerikanerin über ihnen erschien.

»Hier herauf, hier ist eine Höhle!«, rief sie und wies gleichzeitig mit dem Arm wieder nach unten. »Tom, sieh nur!«

Der Angesprochene blickte nach unten und erkannte voller Schreck, dass die Verfolger das Plateau erreicht hatten. Noch mehr aber als diese Tatsache erschrak ihn, dass sich der Mann, dem er noch vor wenigen Augenblicken einen riesigen Felsbrocken ins Gesicht geschleudert hatte, ebenfalls über den Rand der Plattform zog. Blutverschmiert erhob er seine mächtige Gestalt und starrte nach oben. Die anderen beiden folgten seinem Blick und schon nach wenigen Augenblicken begannen sie, den vier Flüchtenden weiter nachzusteigen.

Der Mann, der Tom genannte wurde, kletterte hastig weiter. Vielleicht wartete dort oben ihre Rettung. Wenn es wirklich eine Höhle war, wie die Südamerikanerin gemeint hatte, hatten sie zumindest die Chance, dass es dort eine Stelle gab, die so schmal war, dass ihnen ihre Jäger mit deren gewaltigen Körpern nicht folgen konnten. Die Aussicht gab ihm neue Kraft.

Die helfenden Hände der drei Frauen streckten sich ihm entgegen, als er sich am Ende des Felsdurchlasses eine nur wenige Meter hinaufragende Steilwand hinaufgehängt hatte. Mit aller Kraft zogen sie ihn hinauf. Schwer atmend stützte er sich auf dem Felsboden ab und erhob sich zitternd. Fragend sah er die Frauen an, deren Augen die nackte Angst widerspiegelten. Sie zeigten wortlos auf ein kleines schwarzes Loch nur wenige Meter entfernt in der steil aufsteigenden Felswand. Niemals hätten sie dort hinaufsteigen können. Das wussten sie. Von daher war diese Höhle wohl die letzte Hoffnung, ihren unerbittlichen Verfolgern zu entkommen.

Tom ging mit wackeligen Schritten zu dem Felseingang und sah hinein. Er konnte nur wenige Meter weit sehen, da das schwarze Felsgestein das Tageslicht wie eine gefangene Beute verschlang.

»Versuchen wir es«, sagte er und machte eine Geste, ihm zu folgen. Nur zögernd kamen die drei Frauen der Aufforderung nach. Doch als sie vom Felsdurchlass her Geräusche hörten, die darauf schließen ließen, dass sich ihre Verfolger daran machten, auch dieses Hindernis zu nehmen, liefen sie rasch zum Höhleneingang.

»Ich gehe voran«, flüsterte er, wohl auch, weil er Angst hatte, dass die Höhlenwände seine Worte reflektieren und verstärken könnten. Vorsichtig tastete er sich in der Dunkelheit voran. Langsam schob er seine Hand nach hinten und suchte den Kontakt zu Lorie, die ihm nun unmittelbar folgte.

»Fasst euch an den Händen. Hier sehen wir nichts mehr.«

»Ich habe Zündhölzer«, hörte er die Stimme Marias hinter sich.

»Gut, gib her!«, erwiderte er mit hörbarer Erleichterung. Eine Schachtel wurde ihm in die Hand geschoben. Er öffnete sie und nahm ein Zündholz heraus. Mit zitternden Fingern versuchte er es zu entflammen. Doch er musste vier Mal ansetzen, bevor ein kurzes Aufglimmen des Zündkopfes die Flamme ankündigte. Tom hob das Zündholz in die Höhe und beleuchtete den Höhlenabschnitt so gut es ging. Der Gang war etwa zwei Meter hoch und einen Meter breit. Die glatten Felswände ließen erahnen, dass hier über Jahrtausende die Kraft des Wassers am Werke gewesen sein musste, denn nur eine gewaltige Strömung war in der Lage, diesen Feinschliff zu erzeugen. Das Flackern der Flamme verriet einen Luftzug, ein Hinweis darauf, dass irgendwo neben dem Eingang noch ein weiterer Zugang zu dieser Höhle sein musste. Kurz bevor das Zündholz abgebrannt war, sah Tom in die Schachtel und musste erschrocken feststellen, dass nur noch zwei funktionstüchtige Hölzer verfügbar waren.

Er tastete sich weiter vor. Schließlich hatte er das Gefühl, dass sich der Gang von der Höhe her stetig verkleinerte. Zunächst musste er sich nur bücken, dann doch auf alle Viere niederlassen, um kriechend voranzukommen. Er hörte das Schaben der Frauen

hinter sich und ihren stoßweisen Atem. Dann fühlte er vor sich nur noch Gestein. Waren sie am Ende eines toten Ganges und somit in einer Falle, aus der es kein Entrinnen mehr gab? Tom entschied sich, das vorletzte Zündholz zu opfern. Auch diesmal brauchte er mehrere Anläufe, bis seine vor Angst und Anstrengung zitternden Finger das Holz zum Brennen brachten. Rasch erkannte er hinter einem kleinen Felsabsatz einen Durchlass, der ihnen die Möglichkeit gab, ihre Körper kriechend hindurchzuschieben. Wenn es auf der anderen Seite einen Raum gab, in dem sie alle vier Platz hatten, war das ihre Rettung, denn keiner ihrer Verfolger würde mit seinem mächtigen Körper eine Möglichkeit haben, hier durchzukommen. Gab es diesen Raum nicht und endete der Gang dort, hatten sie verloren. Das war klar!

»Wir gehen dort hinein«, flüsterte er und wies auf den schmalen Durchlass. Noch ehe er die angstgeweiteten Augen der Frauen sehen konnte, verglimmte das Zündholz. Völlige Dunkelheit umgab sie wieder. Tom zog sich über den Felsabsatz und kroch in das Loch hinein. Je weiter er vordrang, desto mehr hatte er das Gefühl, dass der mächtige, schwarze Berg sich um ihn legen würde und mehr und mehr seinen Druck erhöhte, um ihn zur Aufgabe zu zwingen. Er fühlte an seinem Fuß eine tastende Hand. Das musste Lorie sein, die es ihm nun nachmachte. Das gab ihm wieder mehr Sicherheit. Er zog sich weiter und schließlich merkte er, dass der Raum um ihn herum wieder größer wurde. Er schob sich aus seinem schmalen Gefängnis heraus und tastete die Umgebung ab. Er wollte das letzte Streichholz nicht opfern, galt es doch nur festzustellen, ob der Raum hier für sie ausreichte. Schnell hatte er herausgefunden, dass dies ohne Zweifel der Fall war. Er atmete auf.

Er half den Frauen aus dem Durchlass und wies ihnen schweigend einen Platz zu. Als es alle geschafft hatten, gab er flüsternd eine letzte Anweisung: »Wir bleiben jetzt hier und warten, was geschieht. Die Burschen können uns hierher nicht folgen. Dazu ist der Durchlass zu niedrig. Wir werden ab sofort kein Wort mehr sprechen. Vielleicht geben sie ja auf.«